

**Professor Dr. Ulbrich am Botanischen Museum, Berlin-Dahlem,
zum 60. Geburtstage.**

Am 17. September dieses Jahres feierte Professor Dr. Ulbrich seinen 60. Geburtstag. Seine Hörer haben eine schlichte und ergreifende Feier veranstaltet. Der älteste seiner Hörer, Rektor i. R. R. M. Bensch, hielt eine Ansprache. Die älteste Hörerin, Fräulein J. von Beerfelde, trug ein langes Gedicht vor über die gemeinsame Arbeit der letzten Jahre. Dann wurde Professor Dr. Ulbrich zu dem im Mikroskopiersaal aufgebauten, prächtig mit Blumen geschmückten Geburtstagstisch geführt, auf dem ein kostbarer Fotoapparat mit Zubehör und Album aufgebaut waren als Dank seiner zahlreichen Hörerschaft. Es war ihm sicherlich der schönste Lohn für seine umfangreiche und gewiß nicht immer leichte wissenschaftliche Arbeit, diesen Ausdruck freundschaftlicher Verbundenheit mit seinen Hörern von diesen selbst zu erfahren. In seiner Wohnung beglückwünschte ihn dann die Direktion des Botanischen Museums persönlich im Namen der Gefolgschaft des Botanischen Gartens und Museums. Auch der Botanische Verein der Provinz Brandenburg entbot hierbei seine Glückwünsche.

Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde schließt sich diesen Glückwünschen an. Wir wünschen dem Jubilar herzlichst noch recht viele gesunde und arbeitsfrohe Jahre zum Besten seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und zum Segen unserer Pilzkunde. Wir freuen uns um so mehr über die dem Jubilar erwiesenen Ehrungen, weil leider so manche Gelehrten und nicht zuletzt Mykologen lernen mußten, auf äußere Anerkennung zu verzichten.

Gustav Feurich.

Dem 70jährigen Naturforscher der Lausitz zum Gruß¹⁾.

Von Wilhelm Harré, Bautzen

„Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen,
Nach dem Gesetz, nach dem du angetreten.
So mußst du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sybillen und Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

Goethe.

Ein 70jähriges Leben, in bescheidener Enge geführt, gefüllt von Sorge, Arbeit und stiller Forschung, rechtfertigt eine ehrfürchtige Rückschau. Sie ist bald klargelegt. Am 8. Dezember 1868 in Göda als Bäckerssohn geboren, wird der Jubilar nach neunjährigem Besuch der Volksschule Bäckerlehrling. Als der Vater das Gewerbe aufgab, wird Feurich Fleischbeschauer, muß aber aus gesundheitlichen Gründen den Beruf aufgeben.

¹⁾ Wir danken der „Oberlausitzer Heimat“ in Reichenau bestens für ihre liebenswürdige Abdruckerlaubnis.

Der naturverbundene Vater hatte dem Jungen schon gezeigt, wie ein Schmetterling gespannt wird, ein altes Kräuterbuch eines Nachbarn vermittelte die ersten Pflanzenkenntnisse. Mühevoll wurden Tollkirsche, Bilsenkraut, Sanikel, Waldmeister aus Samen gezogen. „Es“ regte sich der zukünftige Beruf!

Der junge Fleischbeschauer hatte gelernt, mit dem Mikroskop zu arbeiten, und das hatte ihm den Blick und das Verständnis für das geheimnisvolle Leben des Unsichtbaren erschlossen. Die harmlos-unbeabsichtigte Anregung des Vaters, das Kräuterbuch des Nachbarn, das berufliche Mikroskopieren brachten den angeborenen Zwang zur Forschung in dem jungen Mann nunmehr zum elementaren Durchbruch in einer Zeit, in der die Schulen damals so gut wie keine Anregung vermittelten. Er war zunächst auf sich selbst angewiesen.

Da nahm sich seiner der in Gaußig lebende berühmte Zoologe und Botaniker Michael Rostock an, dessen grundlegendes Werk über die Netzflügler Deutschlands heute noch unentbehrlich ist. Er riet Feurich die Anschaffung von Wünsches Exkursionsflora. Nach dem Kauf des Buches gelang auf dem Heimwege schon die Bestimmung einer Pflanze, ein Beweis für Blick, Forschungsdrang und Gründlichkeit. Rostock lehrte Moose und Algen kennen, erschloß die Schönheit der Insektenwelt, Feurichs Kenntnisse erfuhren Erweiterung und Vertiefung, bald wußte er in den höheren Pflanzen Bescheid, kannte die meisten Ordnungen der häufigsten Insekten und war ein Fachmann.

Als er erfuhr, daß die niederen Pilze besonders unbekannt und ungemain schwierig zu erforschen seien, fand er das Land seiner Forschung. Seit 1904 ist es sein Spezialgebiet, auf dem er so gründlich arbeitete, daß er bald der anerkannte Forscher wurde, dessen Ruf weit über Sachsens Grenzen drang. Die Pilzforscher Europas stehen mit ihm im Briefwechsel, suchen und finden Rat in Göda! Eine ganze Anzahl Pilze (wohl sieben), von ihm zuerst gefunden, tragen seinen Namen, eine nur wenigen zuteil werdende Ehrung der Wissenschaft!

Vor wenigen Jahren, als es galt, den Nachlaß des bekannten Pilzforschers Krieger zu ordnen, war in Deutschland Feurich der einzige, der das wissenschaftliche Rüstzeug dazu hatte. Er war auch als einziger dazu berufen, die Pilze des Botanischen Institutes der Technischen Hochschule Dresden zu bestimmen und einzureihen.

Seine eigene Sammlung umfaßt etwa 5000 Arten niederer Pilze, zumeist selbst gesammelt, gute Insektensammlungen über Netzflügler und Käfer sind sein eigen, alles mustergültig angelegt, tadellos angeordnet, sauber beschriftet: zahllose mikroskopische Präparate, in peinlich sauberen Zeichnungen festgehalten, sind Ergebnis und Niederschlag unermüdlicher Forschung.

In anderen Verhältnissen geboren, an einen anderen Platz gestellt, hätte Feurichs Ruf noch weiter getragen! So aber hat er alles aus sich selbst allein geschaffen! „Es bildet das Talent sich in der Stille!“

Das wissenschaftliche Herbarium der naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Isis“ in Bautzen hat er in Pflege und die meisten Pflanzen dazu selbst gesammelt.

Die erste wissenschaftliche Veröffentlichung des damals 28jährigen erschien in der Festschrift der „Isis“ 1896 unter dem Titel „Beiträge zur Kenntnis der in der sächsischen Oberlausitz beobachteten Pilze.“

„Na ja, ‚Pilze‘, was ist das schon. Ja ganz schön so ein Steckenpferd, aber was hat das für ’nen Zweck für die Allgemeinheit. An sich doch nutzlose Arbeit.“ So kann man urteilen! Bei genauerem Hinsehen aber, überhaupt bei der Betrachtung des ganzen organischen Lebens erkennen wir, daß es stets und nur die unbe- und ungerufenen Kleinen sind, die den Gesamtorganismus bedrohen, schädigen, stören, zersetzen und oft unberechenbaren ideellen und materiellen Schaden anrichten. Man denke nur an die Erreger von Typhus, Cholera, Lues, Malaria, Diphtherie! Lauter nur mikroskopisch wahrnehmbare Friedensstörer. „Ja, aber was hat das mit den Pilzen zu tun!“ Es handelt sich nicht nur um die in unseren Schnabel wandernden ‚Pilze‘, sondern um die als ‚Belag‘ unsere Bäume und Nutzpflanzen befallenden Pilze.

Dort wie hier hat oft namenlos mühevoll, stille Kleinarbeit Daseins-Fortpflanzungsbedingungen erforscht, Verhalten gegen Hitze, Kälte, Umwelt und, als die Würger auftraten, die Angaben gemacht, die Ausbreitung und Schädigung zu verhüten geeignet waren. Sind erst ganze Nutzpflanzungsanlagen befallen, sterben ab, verbreiten die Krankheit, die oft auch im Boden selbst in ‚Pilzen‘ steckt, und dann erst käme die Forschung, so käme sie zu spät! So aber hat die eingehende Er- und Durchforschung der Kleinlebewesen nicht nur wissenschaftlichen Reiz, sondern auch sinnfälligen Zweck, indem schädigendes Auftreten rechtzeitig erkannt oder vorbeugend überhaupt verhütet wird! Drum, scheltet mir die Mikroskopgucker nicht, seht sie statt über die Achsel mit Achtung an, sie haben es ehrlich verdient und unser Feurich mit an erster Stelle.

Steht man dem kleinen, scheinbar unscheinbaren Mann mit dem schmalen Kopf, scharf und doch gütig blickenden Augen gegenüber, so ahnt man nicht, welcher Unsumme verkörperten exakten Wissens man begegnet. Stets sachlich, belehrend und überzeugend im Widerspruch, verständnisvoll lächelnd bei naheliegender Irrtum, ist Feurich die schenkende Güte selbst. Und das Rührendste, Entwaffnende und Beispielhafte ist die Bescheidenheit des Mannes, der berechtigt wäre, aufzutreten. Das alle in den Bann des Mannes Ziehende und Liebe Weckende aber ist das Universale seines Wesens. Kein verknöchertes, einseitiger Spezialist begegnet uns, sondern ein Mensch, dessen Blick weit über alles Kleine weg geht bis an die Grenze der letzten Dinge, denen er in gelassener Abgeklärtheit gegenübersteht.

So steht der Jubilar vor uns. Heute noch in kleinen Verhältnissen, bestellt er seinen Acker selbst und sorgt für die Seinen, die in vollem

Verständnis für ihn manche Kleinigkeit fernhalten. Nach aller Last und Mühe des Alltags kommt die Erholung am geliebten Mikroskop. Des Mannes Arbeitsstätte ist kein ‚Gelehrtenzimmer‘ mit einer ‚Flucht von Schränken für die kostbaren Sammlungen‘ — mancher Heutige würde sich wundern, unter welchen Verhältnissen so umfassende Arbeit geleistet wurde und noch wird und auf welchem bescheidenen Tisch die Post Anfragen und Austausch aus ganz Europa von Fürsten in der Geisteswelt legt! ‚Wie atmet rings Gefühl der Stille, der Ordnung, der Zufriedenheit! In dieser Armut welche Fülle!‘

Diesen Menschen verehren und lieben alle, die ihn kennen. War es angebracht, angesichts des 70. Geburtstages den Wissenschaftler und Forscher einmal — sehr gegen seinen Willen! — in den Brennpunkt weiterer Öffentlichkeit zu stellen, so ist es ein Gebot der Dankbarkeit, Verehrung und Liebe, auch den Schleier ein ganz klein wenig vom Menschen und seiner Umwelt zu heben und zu zeigen, daß Mensch und Forscher eine harmonische, liebenswerte Einheit bilden. Auch darin eine begnadete Seltenheit! Die Oberlausitz hat das schöne Recht und die begründete Pflicht, stolz auf diesen ihren Mann zu sein. Mühe und Arbeit ist Feurichs Leben gewesen, also wohl auch köstlich. Möchte es weit über 80 währen! Das ist unser aufrichtiger Herzenswunsch.

O r i g i n a l - A r b e i t e n .

Riesenkrempling (*Paxillus giganteus*) und Ziegelroter Schwefelkopf (*Hypholoma sublateritium*).

Von P. Beck, Plauen.

Meine Pilzkenntnisse kamen mir dieses Jahr recht zustatten. Ich esse gern und viel Fleisch, denn mein Vater war Fleischermeister, aber auch gern Pilze. Da im Vogtlande infolge der Trockenheit zur Hauptpilzzeit des Jahres — d. i. August bis September — die besonders beliebten Pilzsorten, wie Steinpilze usw. nicht so reichlich zu finden waren als sonst, habe ich auch die weniger begehrten Arten wie Graublättriger Schwefelkopf, Parasol, Safranschirmling usw. über Kochtopf und Bratpfanne dem Magen einverleibt. Dann kamen im regenreichen Oktober insbesondere weiter Tintlinge, Maskierter Ritterling und Nebelgrauer Trichterling an die Reihe. Schopftintlinge konnte man ja am städtischen Stadion — ehemalige Ascheablagerungsstelle — sozusagen mit der Sense abmähen. Auch den Riesenkrempling, den ich im Vogtlande und im angrenzenden Gebiete — Plauen im Syratal, bei Rodersdorf, in Stelzen und Willersdorf — auf Grünstein-(Diabas) Untergrund und Schieferboden älterer Schichten gefunden habe, habe ich wiederholt gegessen. Es ist ein beachtlicher Speisepilz, der wegen seines kompakten Wachstums den Kochtopf schnell füllt. Er erscheint nur stellenweise, wächst